BEIHEFTE ZUR
ZEITSCHRIFT FÜR ROMANISCHE PHILOLOGIE

BEGRÜNDET VON GUSTAV GRÖBER
HERAUSGEGEBEN VON GÜNTER HOLTUS

Band 329

KONSTANZE JUNGBLUTH

Pragmatik der Demonstrativpronomina in den iberoromanischen Sprachen

MAX NIEMEYER VERLAG TÜBINGEN
2005

Gedruckt mit Unterstützung der Kurt-Ringger-Stiftung, Mainz,
und der Universität Passau

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über *http://dnb.ddb.de* abrufbar.

ISBN 3-484-52329-8 ISSN 0084-5396

© Max Niemeyer Verlag GmbH, Tübingen 2005
http://www.niemeyer.de
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Printed in Germany.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Satz: Büro Heimburger, Mössingen
Druck: Laupp & Göbel GmbH, Nehren
Einband: Norbert Klotz, Jettingen-Scheppach

Inhaltsverzeichnis

Einführung 1

1. Deixis, Dyade, Demonstrativpronomina 11

1.1. Sprechen, Sprache, Diskurstradition und Text 11
1.2. Deixis – ein Teilgebiet der Pragmatik: Daten zur Wissenschaftsgeschichte 12
1.3. Deiktische Zeichen: Umfelder und Kontext 15
1.4. Sprecher und Hörer in der Gesprächsdyade 19
1.5. Sprecher-Ego und Hörer-Alter: Ich und Du 22
1.6. Demonstrativpronomina und ihr Gebrauch im Raum 24
1.6.1. Die Übertragung in den Zeitraum 30
1.6.2. Die Übertragung auf den sozialen Raum 31
1.6.3. Die Übertragung auf den Rederaum 32
1.6.4. Die Übertragung auf den Textraum 33
1.7. Tradierung der romanischen Demonstrativpronomina aus dem Lateinischen 36
1.8. Die personenorientierte Interpretation 38
1.9. Die distanzorientierte Interpretation 41

2. Der Gebrauch der Demonstrativpronomina im Spanischen 45

2.1. Formen 45
2.2. Spanien und Lateinamerika 47
2.2.1. Auswahl der Varietät von Toledo 50
2.3. Forschungsfrage und Methode 53
2.4. Der Gebrauch der Demonstrativprononomina im Raum: die Gesprächsdyade 59
2.4.1. *Side-by-side*-Gespräch: Demonstrativpronomina zur Sequenzierung naher und ferner Räume 60
2.4.2. *Face-to-back*-Gespräch: der hörerseitige Bereich 64
2.4.3. *Face-to-face*-Gespräch 71
2.5. Der Gebrauch der Demonstrativpronomina im Zeitraum 85
2.6. Der Gebrauch der Demonstrativpronomina im sozialen Raum 88
2.7. Der Gebrauch der Demonstrativpronomina im Rederaum 94
2.7.1. Kohäsion intrapersonaler und interpersonaler Redebeiträge 95

2.7.2. Topikalisierung 100
2.7.3. Wiedererkennung zwischen Anaphorik und Anamnese 102
2.8. Der Gebrauch der Demonstrativpronomina im Textraum 107
2.9. Forschungskritik 115

3. Das Katalanische: diatopische Variation 127

3.1. Das Katalanische in Barcelona 128
3.1.1. Die Formen 128
3.1.2. Der Gebrauch der Demonstrativpronomina im Raum 129
3.1.3. Der Gebrauch der Demonstrativpronomina im Zeitraum 138
3.1.4. Der Gebrauch der Demonstrativpronomina im Briefwechsel 140
3.2. Das Katalanische in Tarragona 141
3.2.1. Die Formen 143
3.3. Das Katalanische in València 145
3.3.1. Die Formen 145
3.4. Dreierlei Paradigmen auf einzelsprachlicher Ebene im Vergleich 147

4. Das brasilianische Portugiesisch: Variation zwischen oralem und literalem Gebrauch 149

4.1. Die Formen 149
4.2. Der Sprachraum des brasilianischen Portugiesisch 152
4.3. Das Paradigma der Demonstrativpronomina im gesprochenen brasilianischen Portugiesisch 154
4.4. Gebrauch der Demonstrativpronomina im Raum 157
4.4.1. *Face-to-face*-Gespräch: innerhalb und außerhalb des Gesprächsraums 157
4.4.2. *Side-by-side*-Gespräch: Demonstrativpronomina zur Bezeichnung naher und ferner Räume 159
4.4.3. Der hörerseitige Bereich 161
4.4.4. Este im gesprochenen Brasilianischen 163
4.4.5. Die Demonstrativpronomina und die Demonstrativadverbien 166
4.5. Der Gebrauch der Demonstrativpronomina im Zeitraum 181
4.6. Der Gebrauch der Demonstrativpronomina im sozialen Raum 186
4.7. Der Gebrauch der Demonstrativpronomina im Rederaum 188
4.8. Der Gebrauch der Demonstrativpronomina im Textraum 193
4.9. Der Kontrast zwischen literalem und oralem Gebrauch im brasilianischen Portugiesisch 198

5. Der Gebrauch der Demonstrativpronomina im Spanischen, im Katalanischen und im brasilianischen Portugiesisch im Vergleich 201

5.1. Der Gebrauch im situativen Kontext 202
5.1.1. Innerhalb und außerhalb des Gesprächsraums 202
5.1.2. Sprecher- und hörerseitige Bereiche 203

5.1.3. Proximale, mediale und distale Räume 204
5.2. Der Gebrauch im Zeitraum 205
5.3. Der Gebrauch im sozialen Raum 206
5.4. Der Rederaum 206
5.5. Der Gebrauch im Textraum 207
5.6. Ausblick und Zusammenfassung 209

6. Anhang: Fragebogen für die Erhebung sprachvergleichender Daten zum Gebrauch von Demonstrativpronomina 217

7. Bibliographie 223

8. Korpora 248

9. Verzeichnisse 249

10. Register 253
10.1 Personenregister 253
10.2. Sachregister 254

Einführung

Das Forschungsprojekt ging zunächst von der Frage aus, wie der Gebrauch der Demonstrativpronomina im Spanischen bei handlungsverschränktem Sprechen zu verstehen sei. Die drei verschiedenen Demonstrativpronomina des Spanischen stellen für die meisten nicht-autochthonen Sprecher eine Schwierigkeit und gleichzeitig eine intellektuelle Herausforderung dar, weil sie aus ihren Muttersprachen in der Regel keine Intuition für den angemessenen Gebrauch mitbringen. Das trifft auch für diejenigen zu, die Deutsch als Muttersprache haben, weil sie in vergleichbaren Kontexten im mündlichen Gebrauch einen betonten bestimmten Artikel oder das Demonstrativpronomen dieser, im schriftlichen Gebrauch möglicherweise auch das Demonstrativpronomen *jener* verwenden würden. Motiviert war die Forschungsanstrengung außerdem durch die offensichtliche Unzulänglichkeit bisher bekannter Interpretationen, die das dreistellige System des Spanischen entweder als *personenorientiert* oder als *distanzorientiert* beschreiben. Die historisch ältere, der lateinischen Grammatiktradition verpflichtete Systematisierung, die die Demonstrativpronomina parallel zu den grammatischen Personen anordnet, wurde im letzten Jahrhundert durch eine Interpretation abgelöst, die den Gebrauch als sprecherzentriert darstellt, wobei die Entfernung der Objekte zum Sprecherstandort die ausschlaggebende Rolle spielen. Diese Systematisierung steht im Kontext einer psycholinguistisch orientierten Forschung. Beide Erklärungen werden nach wie vor bemüht, um den Gebrauch der Demonstrativpronomina im Spanischen zu erklären. Ein Ziel meines Projektes war zu prüfen, welche der beiden als gegensätzlich modellierten Systematisierungen den Gebrauch der Demonstrativpronomina im Spanischen, insbesondere in der gesprochenen Sprache treffend zu beschreiben vermag.

Diese bescheidene, zunächst nur mit einer romanistischen Perspektive ausgestattete Forschungsanstrengung erwies sich letztlich als nicht nur einzelsprachlich relevant, sondern als für die allgemeine Deixisforschung in übereinzelsprachlicher Weise bedeutsam, weil für die Interpretation der im natürlichen Kontext gewonnenen empirischen Daten eine neue Systematisierung entwickelt werden musste, die ich *dyadenorientiert* nenne. Nicht nur der Sprecher, sondern auch der Hörer stellen gemeinsam das Sprechereignis her. Ihre Position zueinander, die ab- oder zugewandt sein kann, sowie ihre unterschiedliche oder gemeinsame Perspektive begründen verschiedene Konzeptualisierungen von Raum. Auf die jeweiligen Teilräume, die diese Konzeptualisierungen beinhalten, beziehen sich die Sprecher, wenn sie Demonstrativpronomina zur Situierung gebrauchen. Die Demonstrativpronomina können als Orientierungshilfe für den oder die Hörer dienen, die aufgefordert sind, die jeweiligen Referentialisierungsleistungen zu erbringen, die der Verständigung im dialogischen Sprechen

dienen. Dieses pragmatische Zusammenspiel von Sprecher und Hörer ist nicht einzelsprachspezifisch, vielmehr gehört es der Ebene des Sprechens im allgemeinen an. Die Arbeit ist im Rahmen der Linguistik des Sprechens entstanden, wie sie von Eugenio Coseriu (1962, 1975, 1988, cf. 1.2.) entworfen und in ihrer pragmatischen Ausprägung insbesondere von Brigitte Schlieben-Lange (1975, 1983) weiter entfaltet wurde.

Das Beispiel des Spanischen ist besonders interessant, weil es einerseits einen lebendigen Gebrauch von drei Demonstrativpronomina aufweist, die die zwischen den Räumen möglichen Kontraste innerhalb eines einzigen Systems auszudrücken vermögen. Andererseits blickt die spanische Sprache auf eine lange grammatische Beschreibungstradition zurück. Die historische Abfolge der Charakterisierung des Systems der Demonstrativpronomina dieser Sprache als zunächst *personenorientiert,* dann als *distanzorientiert* und jetzt als *dyadenorientiert* zeigt, dass vermeintlich sprachspezifische Unterschiede sorgfältig dahingehend geprüft werden müssen, ob sie solche auf der Ebene der Einzelsprache oder solche auf der Ebene der sprachwissenschaftlichen Beschreibung widerspiegeln, wobei letztere wissenschaftshistorisch wechselnden Paradigmata verpflichtet sind.

Sprecher des Spanischen unterscheiden wie Sprecher der meisten (aller?) Sprachen den Gesprächsraum und den Nicht-Gesprächsraum, das *Innerhalb* und das *Außerhalb.* Sie gebrauchen für diesen Kontrast den ersten und dritten Term: **este** und ***aquel.*** Der in ihrem dreistelligen System verankerte mittlere Term **ese** erlaubt es ihnen weiterhin, zwischen einem *sprecherseitigen* und einem *hörerseitigen* Raum zu unterscheiden, wenn dieser Kontrast kommunikativ bedeutsam gemacht werden soll. Darüber hinaus können die drei Demonstrativpronomina verwendet werden, um drei sukzessive aufeinander abfolgende Räume zu bezeichnen. Wenn die Gesprächsteilnehmer sich nicht vis-à-vis sind, sondern nebeneinander in die gleiche Richtung gewendet sind, kann zwischen einem nahen, einem mittleren und einem entfernten Raum unterschieden werden. Natürlich ist es in allen Sprachen möglich, die im Spanischen durch die Wahl der Demonstrativpronomina angezeigten Situierungen sprachlich durch andere, möglicherweise wortreichere Umschreibungen auszudrücken. Diese Aussage schmälert die Erkenntnis der dem Gebrauch der Demonstrativpronomina im Spanischen zugrunde liegenden Systematik in keiner Weise.

Die konzeptualisierten Räume sind zunächst ganz konkret als die Bereiche, die den Sprecher und seine/n Hörer umgeben, zu verstehen. Da es möglich ist, die Kontraste, die durch die Demonstrativpronomina im Bezug auf die sich wechselseitig begrenzenden Räume ausgedrückt werden, auf andere Räume zu übertragen, wird der Begriff des Raumes in der vorliegenden Arbeit in diesem konkreten, aber auch in übertragenem Sinn gebraucht. Neben dem Gebrauch der Demonstrativpronomina zur Situierung im Raum, kann der Gebrauch auch im Zeit-Raum, im sozialen Raum, im Rede-Raum und im Text-Raum untersucht werden. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der Darstellung des Gebrauchs der Demonstrativpronomina im Dialog,[1] in der Wechselre-

---

[1] Der Begriff der Wechselrede gehört der Tradition der Rhetorik an. Dort wird die *oratio concisa*, die Wechselrede, die den Dialog charakterisiert, von der *oratio continua*, der monologisch gestalteten Rede oder dem Text unterschieden.

de. Der Gebrauch im Textraum wird dementsprechend nicht in seiner ganzen Breite behandelt. Zwei Gründe sind zu nennen, warum er überhaupt berücksichtigt wird. Zum einen beruht die bisher vorliegende Forschung zu den Demonstrativpronomina im Spanischen vorwiegend auf der Auswertung literarischer Texte, zum anderen aktualisiert der Gebrauch in typisch schriftsprachlichen Verfahren, wie der Korrespondenz oder dem Bezug auf zwei im Textverlauf zuvor erwähnte Konzepte, selbst in den Sprachen, in denen eine Reduktion des Paradigmas auf zwei Terme vollzogen wurde oder im Gange ist, den ausgeschlossenen dritten Term in diesen Kontexten. Eine umfassende Darstellung des Gebrauchs im Textraum und in den ihm zugeordneten Diskurstraditionen wurde nicht angestrebt. Die gegenüber dem primären Gebrauch im situativen Kontext sekundären Verwendungsweisen werden in der vorliegenden Arbeit auf der Basis der Literatur und einiger Proben aus Korpora gesprochener Sprache nur teilweise ausgeführt. Die entsprechenden Kapitel sind als ein Entwurf für zukünftige Forschungsbemühungen zu lesen.

Im Gegensatz zu anderen, quantitativ angelegten Auswertungen schriftsprachlicher Texte,[2] belegen die gesammelten Daten gesprochener Sprache, die qualitativ ausgewertet wurden, kontrastive Verwendungen einerseits zwischen jeweils zweien, andererseits aber auch je nach Situation zwischen allen drei Demonstrativpronomina. Solche Belege sind aus der vorausgehenden Forschung nicht bekannt. Zu Beginn der Feldforschung war auf der Basis der Literatur die These entwickelt worden,[3] dass der mündliche Gebrauch bei Bezügen zur außersprachlichen Situation nur zwei Terme kontrastiert. Diese These konnte durch die empirisch erhobenen Daten nicht gestützt werden. Erst die anschließende, nach Abschluss der Feldforschung vor Ort mit den Mitteln der Hermeneutik durchgeführte Auswertung der transkribierten Daten, die auch eine Beschreibung der Situation umfasst, führte zu der dyadenorientierten Systematisierung. Für einige Situationen wäre es wünschenswert, gezielt entsprechend den Konstellationen, die sich als relevant erwiesen haben, weitere Daten zu sammeln. Vorläufig wird durch die Anwendung der entworfenen dyadenorientierten Systematisierung auf Proben aus Korpora gesprochener Sprache deutlich gemacht, dass die vorgeschlagene Interpretation selbst solche Gesprächsausschnitte zu enträtseln vermag, die einen bis dahin unerklärbaren Gebrauch der Demonstrativpronomina aufweisen.

Die Darstellung des Gebrauchs mündete zunächst in Graphiken, die die verschiedenen Räume, die die Gesprächspartner etablieren, in Form von Ellipsen abbilden. Um die im Rahmen der Pragmatik erzielten Ergebnisse auch für den Austausch mit Forschungen aus dem Bereich der Semantik vorzubereiten, wurden die relevanten Kontraste durch die Begriffe *innerhalb, außerhalb* bzw. *hörerseitig, sprecherseitig* und *proximal, medial, distal* bezeichnet und die Ergebnisse tabellarisch zusammengefasst (cf. Kapitel 5.).

---

[2] De Kock 1988, Lavric 1996.

[3] Cf.: «Die direkte Gegenüberstellung beschränkt sich meist auf eine binäre Opposition; das nicht eingebundene, dritte Element wird deshalb frei für andere Markierungen. Seine Verwendung ermöglicht beispielsweise dramatische oder attitudinale Funktionen» (Schlieben-Lange Projektantrag SFB 441, B9, 1998a, 456).

Ein weiteres Ziel meiner Forschung bestand darin, den Gebrauch der Demonstrativpronomina in verschiedenen iberoromanischen Sprachen zu vergleichen. Da das Katalanische und das brasilianische Portugiesisch sich unter dieser Perspektive in besonderer Weise vom Spanischen unterscheiden, wurde die Untersuchung auf diese Sprachen ausgedehnt. Beide Sprachen zeigen eine Tendenz zu einer jeweils unterschiedlichen Zweistelligkeit des Systems auf. Im Katalanischen bestehen in vergleichsweise kleinräumiger Distanz verschiedene zweistellige Varietäten nebeneinander. Während der Raum Barcelona aquest–*aquell* (1.–3. Term) kontrastiert, verwenden die Sprecher in Tarragona **aqueix**–*aquell* (2.–3. Term)[4] und in València est–**eix**–*aquell* (1.–2.–3. Term). Das Katalanische zeigt exemplarisch, dass Reduktionsprozesse nicht notwendigerweise zu Lasten des mittleren Terms gehen,[5] vielmehr sowohl der erste, als auch der zweite Term potentiell die Möglichkeit in sich tragen, das System unter binärem Vorzeichen im Verbund mit dem dritten Term zu restrukturieren.[6] Der Sprachraum zeigt auch, dass der Übergang zwischen verschieden strukturierten Systemen ein allmählicher ist. Das dreistellige System in València nähert sich dem spanischen an. Geographisch an spanischsprachige Gebiete angrenzende Bereiche neigen eher zum Gebrauch dreistelliger Systeme. Auch in ein und demselben Raum sind Sprecher zwei- und dreistelliger Systeme gerade in Grenzgebieten beobachtet worden. Diese in theoretischer Hinsicht wichtigen Aspekte rechtfertigen die Berücksichtigung dieser spanischen Regionalsprache, auch wenn die Datenlage ergänzungsbedürftig erscheint. Die Darstellung basiert auf Literatur, die Sprachbeschreibungen von Dialekträumen verpflichtet ist. Daten im Kontext sind in diesen Forschungsberichten nicht zu finden. Oft steht die Beschreibung von Aussprachebesonderheiten im Vordergrund. Korpora oder zusammenhängende Sprachproben in Form von Transkriptionen stehen nicht zur Verfügung. Ein Korpus gesprochener Sprache ist nur für den Raum Barcelona zugänglich. Selbst auf dieser Basis ist die mangelnde situative Einbindung der Daten und ihre insgesamt geringe Menge ein Hindernis, sodass nicht alle Konstellationen durch geeignete Gesprächsausschnitte belegt werden können. Eine dringend erforderliche Erhebung von Daten insbesondere für den Raum um Tarragona, der einen Übergangscharakter hat, muss einer zukünftigen Feldforschung vorbehalten bleiben. Die Beschreibung des Gebrauchs der Demonstrativpronomina im Katalanischen ist deshalb die am wenigsten entfaltete. Sie gleicht einer Forschungsskizze.

Als dritte Sprache wird das brasilianische Portugiesisch fokussiert, weil hier keine diatopische Variation wie beim Katalanischen, sondern eine Variation zwischen dem

---

[4] Die Zuordnung der *terms* als 1., 2. bzw. 3. bezieht sich auf die diachrone Entwicklung aus dem Lateinischen. Ich füge sie in Klammern bei, um die zugrunde liegende Diskussion in universeller Perspektive besonders für die nicht mit diesen Einzelsprachen vertrauten Leser durchsichtig zu machen.

[5] «According to Frei (1944, 123) two-term deictic systems are in general derived from three-term systems by reduction of the middle term as in the Zagreb dialect of Croatian» (Diessel 1999, 167).

[6] Angesichts der diachronen Betrachtung der Demonstrativpronomina im Englischen ist hinzuzufügen, dass das System der Demonstrativpronomina auch durch den Kontrast zwischen den ersten beiden Termen als zweistelliges fortgeführt werden kann (this–that–yonder>this–that) (cf. Wandruszka 1969, Melchers 1997).

schriftsprachlichen und dem mündlichen Gebrauch im Bereich des Systems der Demonstrativpronomina zu beobachten ist. Während die Schreiber des Portugiesischen diesseits und jenseits des Atlantiks nach wie vor das dreistellige System **este–esse–***aquele* (1.–2.–3. Term)[7] verwenden, aktualisieren die Sprecher in Brasilien meist lediglich die zwei Terme **esse** und *aquele* (2.–3. Term). Dieser Kontrast zwischen oralem und literalem Gebrauch, der auch als diachrone Entwicklung gesehen werden kann, ist noch nicht abgeschlossen und weist bereits einen neuen Aspekt auf. Der Reduktion auf zwei Elemente auf der vertikalen Achse, die das in der strukturalistischen Schule Paradigma genannte System auflistet, wird auf der horizontalen Achse, die die syntagmatische Ebene repräsentiert, durch die zunehmend frequentere, stellenweise quasi-obligatorische Ergänzung der Demonstrativpronomina durch Demonstrativadverbien im Satz begegnet. Auch diese Affinität zwischen den beiden Wortarten, die in unterschiedlicher Weise deiktische Situierung vornehmen können, ist nicht einzelsprachspezifisch, sondern hat allgemeineren Charakter. Deiktika zeigen eine auffällige Affinität, bei Aufbauprozessen, die die Reduktion des Systems begleiten und in ihrer Wirkung abmildern, die Grenzen zwischen Wortarten zu überschreiten.[8] Die zahlreichen Korpora gesprochener Sprache, die in Brasilien in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gesammelt wurden und immer noch gesammelt werden, bieten eine breite Datenbasis, auf der die Beschreibung im wesentlichen basiert. Die synchrone Beschreibung der im Forschungsprozess an zweiter Stelle, in der Darstellung an dritter Stelle behandelten portugiesischen Sprache Brasiliens stellt neben dem Spanischen den zweiten Schwerpunkt dar.

Das System der Demonstrativpronomina im Spanischen ist sowohl in seinen Formen des Maskulinums und Femininums, als auch in seinen Formen im Neutrum dreistellig strukturiert, obwohl letztere nur substantivisch gebraucht werden. Auch das brasilianische Portugiesisch weist in seinem mündlichen Gebrauch die gleiche zweistellige Opposition der Terme bei den gebundenen wie bei den ungebundenen Formen auf. Mindestens was die Situierung in den konzipierten Räumen betrifft, konnte ich keinen Unterschied zwischen den beiden Verwendungsweisen entdecken. Die Belege sind deshalb den jeweiligen Termen zugeordnet, ohne dass eine weitere Unterteilung bezüglich ihrer determinierenden oder präsentierenden Funktion getroffen würde. Allerdings lassen sich aus der historischen Entwicklung des Systems im Katalanischen Hinweise darauf ableiten, dass diese Entscheidung auf einer breiteren Datenbasis noch einmal sorgfältig auf ihre Gültigkeit im Hinblick auf zukünftige Forschungen geprüft werden muss. Das in Barcelona gesprochene Katalanisch hat nämlich für die gebundenen Formen des Maskulinums und des Femininums den historisch-ausdrucksseitig 1. und 3. Term (**aquest–***aquell*), für die Formen im Neutrum aber den 2. und 3. Term (**això–***allò*) verallgemeinert.

---

[7] Auf der Ebene des varietätenüberdachenden, normorientierten Gebrauchs der Schriftsprache scheinen sich die Schreiber des europäischen Portugiesisch und die des brasilianischen Portugiesisch hinsichtlich des Gebrauchs der Demonstrativpronomina nicht zu unterscheiden.

[8] Die vorliegende Arbeit zeichnet die Prozesse der Grammatikalisierung nicht nach. Jedoch ließen sich zahlreiche Prozesse des Sprachwandels, die hier berührt werden, auch innerhalb dieses sprachwissenschaftlichen Paradigmas beschreiben.

Die Diskussion mit Sprachwissenschaftlern innerhalb des Forschungskontextes unseres Sonderforschungsbereichs *Linguistische Datenstrukturen: Theoretische und empirische Grundlagen der Grammatikforschung*, die teilweise ähnliche Probleme in anderen Sprachen betrachten, sowie mit Romanisten aus dem In- und Ausland führte zu einer Verfeinerung des Beschreibungswerkzeuges. Auf der *1. Freiburger Arbeitstagung für Romanistische Korpuslinguistik* (6.–8.10.2000) konnte ich meine Ergebnisse zum Spanischen vorstellen (Jungbluth in: Pusch/Raible 2002, 307–320). Die anwesenden Hispanisten aus Europa, insbesondere auch aus Spanien, und aus Amerika stimmten meiner Interpretation der Daten zu und begrüßten den interaktiven Ansatz nachdrücklich. Auf der internationalen Tagung *Linguistic Data Structures. On the Relation between Data and Theory in Linguistics* (22.–24.2.2001 in Tübingen) führte ich nicht nur die Interpretation des Systems im Spanischen aus, sondern auch die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den drei Sprachen. Sowohl die Linguisten von anderen Hochschulstandorten Deutschlands, als auch aus Nord- und Südamerika nahmen die pragmatisch motivierte Systematisierung positiv auf. Auch wurde der Berücksichtigung des brasilianischen Portugiesisch im internationalen Kontext und im Hinblick auf Fragen der allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft eine große Bedeutung beigemessen.

Da in der vorliegenden Forschungsarbeit ein zentraler Bereich der Deixis fokussiert wurde, nämlich der Gebrauch der Demonstrativpronomina, lag es nahe, den Kontakt zu anderen Deixisforschern zu suchen. Mit dem Begriff der Deixis, der auf das griechische Wort *deiktikos* 'zum Zeigen geeignet' zurückgeht, werden die sprachlichen Mittel zusammengefasst, die im kommunikativen Kontext auf die Origo referieren. Sie wird in der Tradition Karl Bühlers einseitig mit dem *ego–hic–nunc* des Sprechers identifiziert. Meine im Rahmen der Linguistik des Sprechens entstandene Forschung hat im Kontrast zu den bisher diskutierten personenorientierten und distanzorientierten Systematisierungen die dyadenorientierte Systematisierung entwickelt, die den Gebrauch der Demonstrativpronomina und potentiell aller Deiktika als nicht allein sprecherabhängig, sondern auch als hörerbezogen betrachtet.

Das Modell der Dyade – ein Begriff, der auf das griechische Wort *Dyas* 'Zweiheit' zurückweist – integriert den Sprecher und den Hörer in einen gemeinsamen Raum, der das Sprechereignis umfasst. Beide Gesprächsteilnehmer sind bei ungleichen Rollen kommunikativ gleichberechtigt: ohne Hörer verstummt der Sprecher, ohne Sprecher kann die Rolle des Hörers nicht ausgeübt werden.

Einem in Tübingen veranstalteten «workshop» zur Deixis im Feburar 2000, an dem Gisa Rauh, Lorenza Mondada und Eva Lavric teilnahmen und zu dem auch Priska Hottenroth eingeladen war (cf. *LiLi-Band* zur *Deixis* Jungbluth/Klein 2002), folgte die Einladung zur Arbeitsgemeinschaft *Deictic conceptualisation of space, time and person* (DGfS-Tagung 28.2.–2.3.2001). Auch im Kreise der Deixisforscher, die Friedrich Lenz (Passau) und Jürgen Bohnemeyer (Nijmegen) in Leipzig zusammenführten, wurden meine Forschungsergebnisse zum Spanischen nachdrücklich begrüßt (Jungbluth 2003, 13–40). Die lebhafte Diskussion der vorgeschlagenen dyadenorientierten Interpretation begründete sich unter anderem darin, dass meine Forschungsergebnisse nicht allein stehen. Auch andere Forscher «entdecken» seit Mitte der neun-

ziger Jahre die Bedeutung des Hörers neben dem Sprecher für den Gebrauch der Demonstrativpronomina (Vann 1995, Guiradello/Meira i. V. *speaker- and addressee-anchored*, Hausendorf in Lenz 2003, 249–269). Allerdings nehmen sie die dyadische Orientierung meines Erachtens irrtümlich als einzelsprachspezifisch an.

Die Darstellung der Gebrauchsbedingungen für das dreistellige spanische Paradigma der Demonstrativpronomina mit den Elementen **este–ese–*aquel*** (1.–2.–3.Term) im situativen Kontext weist die insbesondere in einer typologisch orientierten Literatur (u. a. Frei 1944, Denny 1978, Žic Fuchs 1996, cf. Diessel 1999, 160s., 167)[9] oft vertretene These zurück, wonach tendenziell alle Systeme zu einer Zweiteilung tendieren oder jedenfalls auf eine solche zurückzuführen sind.[10] Diese Annahme hat auch die der vorliegenden Arbeit zugrunde liegende Feldforschung zunächst in die Irre geführt. Das dreistellige System der Demonstrativpronomina im Spanischen ist lebendig. Das gilt mindestens für das europäische Spanisch, dessen Gebrauch exemplarisch in der Provinz Toledo dokumentiert wurde. Die in der vorgeschlagenen Systematisierung aufgehobenen Gesprächskonstellationen sind häufig. Die ihnen zugrunde liegenden Konzeptualisierungen räumlicher Verhältnisse sind frequent und weisen einen autonomen Charakter auf. Die entworfene Systematisierung ist eng mit der Sprechsituation verknüpft und stellt einen möglichen zukünftigen Sprachvergleich auf eine sichere Grundlage, da der Teil des außersprachlichen Kontexts, der die Wahl der Demonstrativpronomina bei situierendem Gebrauch steuert, im Modell berücksichtigt wird. Der Parameter der Dyadenorientierung wird keineswegs als spezifisch einzelsprachlich angenommen, auch wenn er auf der Basis spanischer Daten im Kontext entwickelt wurde. Vielmehr muss die Gesprächsdyade auf der universellen Ebene, d. h. auf der Ebene des Sprechens situiert werden, weil sie grundsätzliche Bedingungen menschlicher Kommunikation modelliert. Deshalb ist es denkbar und wahrscheinlich, dass auch Demonstrativsystemen in anderen Sprachen die im Konzept der Gesprächsdyade aufgehobenen Unterscheidungen zugrunde liegen. Dieses Forschungsdesideratum soll an dieser herausragenden Stelle ausdrücklich benannt werden.

---

[9] Der bibliographische Hinweis auf Žic Fuchs fehlt in der Bibliographie bei Diessel.

[10] Insbesondere die typologisch ausgerichtete linguistische Forschung stellt sich die Frage, inwieweit die zugrunde liegenden Systeme zwei- oder mehrstellig sind und ob eine entsprechende Opposition auf der Ebene einer Wortart im Bereich der Deixis eine gleichzählige Opposition auf den Ebenen der übrigen Wortarten bedingt. Ein Ergebnis der Untersuchung am Beispiel der iberoromanischen Sprachen soll hier bereits vorweg genommen werden. Eine solche Gleichförmigkeit ist entgegen der traditionellen Darstellungsweise in der Grammatik nicht festzustellen. Im Gegenteil ergänzen sich die Systeme der Demonstrativpronomina und der Demonstrativadverbien gegenseitig, wodurch Oppositionen, die im Verlauf des Sprachwandels schwach geworden sind, entsprechend den Ausdrucksnotwendigkeiten wechselseitig wieder aufgebaut werden. Eine Unidirektionalität der Wandelprozesse von mehrstelligen hin zu binär strukturierten Systemen lässt sich bei einer diachronen Betrachtung der Tradierung des lateinischen Systems zu den divergenten Systemen der verschiedenen romanischen Sprachen und deren Weiterentwicklung nicht feststellen, da mehrfach zuvor reduzierte Systeme der Demonstrativpronomina durch die Verschmelzung mit Demonstrativadverbien wieder zu mehrstelligen Systemen aufgebaut wurden/werden (cf. Kapitel 4 zum brasilianischen Portugiesisch, aber auch die Formen im Französischen Kapitel 1.7. und Bork 1998, Lüdtke 2002).

Die Arbeit ist in fünf Kapitel gegliedert. Das erste Kapitel *Deixis, Dyade, Demonstrativpronomina* führt in die Begriffe ein. Es stellt die personenorientierte Interpretation und die distanzorientierte Systematisierung für den Gebrauch der Demonstrativpronomina vor. Im zweiten Kapitel, dem Kernstück der Arbeit, wird auf der Basis der Forschung zum Spanischen begründet, warum ein neuer Parameter in der Deixisforschung berücksichtigt werden muss: die Gesprächsdyade. Für die Interpretation der Daten aus Toledo, die im Rahmen einer Feldforschung gewonnen und qualitativ ausgewertet wurden, haben sich die bisher in der Deixisforschung hauptsächlich berücksichtigten Parameter der Personenorientierung bzw. der Distanzorientierung als nicht ausreichend erwiesen. Wenn der ursprünglich an den grammatischen Personen entwickelte Parameter der Personengebundenheit für die Rollen des Sprechers und Hörers im kommunikativen Geschehen im Modell der Gesprächsdyade reinterpretiert wird, kann er mit gewissen Modifikationen fortgeführt werden. Auch der Distanz-Parameter muss für die in den jeweiligen kommunikativen Kontexten relevanten Räume und den zwischen ihnen gültigen subjektiven «Entfernungen» neu bestimmt werden, um die mit diesem Ansatz erzielten Ergebnisse ebenfalls in die neue dyadenorientierte Systematisierung aufnehmen zu können. Auf diese Weise ist es möglich, die jeweils nur für einen Teil der Daten zutreffenden bisherigen Systematisierungen im neuen Modell aufzuheben, das die Daten in ihrer Gesamtheit und im wechselnden Gebrauch zufriedenstellend sowohl aus produktiver Sicht als auch aus rezeptiver Sicht zu erklären vermag. Da der Gebrauch im situativen Kontext als grundlegend betrachtet wird, sollte auch der Aufbau der Arbeit diesen Aspekt widerspiegeln, indem die Vorstellung dieser Daten an den Anfang gestellt wurde. Diese Entscheidung begründet, dass die Forschungskritik erst im letzten Teil des zweiten Kapitels behandelt wird. Die in der Literatur bisher betrachteten Daten sind vorwiegend literarischen Ursprungs oder rühren aus intuitiven Urteilen her. Situierte Daten wurden bisher für die Beschreibung des Gebrauchs der Demonstrativpronomina im Spanischen nicht verwendet. Das dritte Kapitel ist dem Katalanischen gewidmet, das eine diatopische Variation im Bereich der Demonstrativpronomina aufweist. Die am Beispiel des Spanischen entworfene Systematik kann nur in einigen Punkten gefüllt werden, da das zweistellige System bestimmte Kontraste nicht durch den Gebrauch der Demonstrativpronomina bezeichnet. Die Datenlage ist schmal und sollte zukünftig durch weitere Erhebungen ergänzt werden. Im vierten Kapitel wird das brasilianische Portugiesisch fokussiert. Zunächst wird der Frage nachgegangen, ob die Reduktion des Systems im gesprochenen brasilianischen Portugiesisch tatsächlich schon so weit fortgeschritten ist, dass es sich um ein zweistelliges System handelt. Schließlich wird der Kontrast zwischen dem Gebrauch der Demonstrativpronomina im gesprochenen und geschriebenen brasilianischen Portugiesisch in den Vordergrund gestellt. Im fünften Kapitel werden die Ergebnisse zu den verschiedenen Sprachen kontrastiv verglichen. Schließlich soll betont werden, dass die dyadenorientierte Systematisierung auch für sprachvergleichende Untersuchungen angewandt werden kann, die über die Romania hinausweisen.[11]

---

[11] Federica da Milano (Pavia) erforscht unter der Leitung von Paolo Ramat *The systems of demonstratives in the languages of Europe.* Sie wendet die hier entwickelte dyadenbezogene Systematisierung auf ihre Daten an. Ihr Dissertationsprojekt steht im Kontext des MEDTYP-Projekts. Cf. Ramat/Stolz 2002.

Auch Schreibprozesse sind ihrem Wesen nach dialogisch. Sie richten sich an einen Leser. Nachdem die wichtigste Ansprechpartnerin, Brigitte Schlieben-Lange, im Jahr 2000 gestorben ist, fiel es mir nicht leicht, einen neuen Leser zu (er-)finden. Dankenswerterweise hat Peter Koch die Betreuung der Arbeit übernommen. Die Kolleginnen im Sonderforschungsbereich, Marga Reis und Veronika Ehrich, spornten mich immer wieder an, weiter zu schreiben. Tilmann Berger gab mir wichtige Ratschläge. Helmut Lüdtke und Harald Weinrich standen als Ratgeber aus der Ferne bei. Die Lektüre der verschiedenen Teile des Manuskriptes begleiteten Jochen Raecke, Isabel Zollna, Dorothee Kaiser, Roland Schmidt-Riese, Vitória Gondim Jacoby, Elisabeth Volck-Duffy, Aria Adli, Thomas Strobel, Jakob Joos und Elda Hinterholz. Eine Zusammenfassung der Forschungsergebnisse zum Spanischen in englischer Sprache kommentierten und verbesserten Friedrich Lenz, Graham Katz, Sam Featherston, Stuart Watts und David Duffy. Uta Pareik hat geduldig die jeweils neuesten Änderungen in den Karten eingefügt. Johanna Warnke-Ferdinand, Alda Galsterer und Sabine Budnick halfen mit, die Bibliographie zu vereinheitlichen. Mein Mann, Jürgen Jungbluth, meine Eltern, Jakob und Elisabeth Joos, sowie Schwestern und Freunde verwendeten sich dafür, mir zusätzliche, notwendige Freiräume zum Denken und Schreiben zu schaffen. Meine Kinder, Philipp und Paul, haben in aller Regel mit großem Gleichmut die zeitweise fehlende Gegenwart ihrer Mutter ertragen. Ihnen allen sei hier gedankt.

1. Deixis, Dyade, Demonstrativpronomina

1.1. Sprechen, Sprache, Diskurstradition und Text

Die Arbeit sieht sich dem wissenschaftstheoretischen Kontext der Linguistik des Sprechens verpflichtet. Ihre Basis ist das Sprechen, genauer das miteinander Sprechen, bei dem Sprecher und Hörer trotz unterschiedlicher Rollen kommunikativ gleicher Maßen bedeutsam sind. Theoretischer Hintergrund ist die Betrachtung von Sprache im Sinne von Eugenio Coseriu (cf. 1.2.), der die Untersuchung von Sprache auf drei Ebenen verlangt. Das Sprechen im allgemeinen, das auf universeller Ebene verortet wird, die Sprache in ihrer konkreten einzelsprachlichen Ausformung, die der historischen Ebene angehört, und die Texte oder Diskurse, die die empirische Grundlage der sprachwissenschaftlichen Systematisierung und Abstrahierung bilden. Von seinen Schülern wurde eine weitere historische Ebene eingeführt: die Ebene der Diskurstraditionen.[1] Mit diesem Begriff werden die in anderen theoretischen Kontexten auch als Genres oder Textsorten gefassten sprachlichen Muster bezeichnet. Diese Ebene beansprucht einerseits eine gewisse Autonomie gegenüber der Einzelsprache, als hier auch einzelsprachübergreifende Regularitäten verortet werden, da die Praxis der allermeisten Textsorten nicht auf den Raum einer Einzelsprache beschränkt bleibt. Andererseits erlaubt diese Ebene bei der Betrachtung von Textexemplaren einer Einzelsprache die Beobachtung sprachlicher Veränderungen, bevor sie einen auf die ganze Einzelsprache ausgreifenden Charakter angenommen haben.[2]

Sprecher und Hörer nehmen auf die drei zugeordneten Ebenen in jeweils spezifischer Weise Bezug. Der die sprachlichen Zeichen schöpfende[3] Sprecher wendet erstens die Verfahren des Sprechens an, er wählt zweitens die jeweiligen einzel-

---

[1] Schlieben-Lange 1983, Koch/Oesterreicher 1990, 2001, Koch 1997d, Oesterreicher 1997.

[2] «Eine realistische Vorstellung vom Prozeß des lexikalischen Bedeutungswandels kann man nur gewinnen, wenn man ad-hoc-Innovation im Diskurs, *Habitualisierung in Diskurstraditionen* [...] und Lexikalisierung auf einzelsprachlicher Ebene unterscheidet» (Koch 1997d, 59, Hervorhebung K. J.).

[3] «So entspringt die gesprochene Sprache [...]. Eine stets aufs neue inmitten der Fülle des Seins geschaffene Öffnung ist die notwendige Bedingung [...] der *Schöpfung* der Worte wie der Begriffe» (Merleau-Ponty 1945/1966, 232, Hervorhebung K. J.). «[...] nach einer berühmten, von W. von Humboldt in aristotelische Begriffe gefassten Charakterisierung ist Sprache nicht wesenhaft *ergon*, vollendetes ‹Produkt›, sondern *energeia*, kreative Tätigkeit [...]. Sie kann folglich [...] als eine Sache der *Schöpfung* [als kreative Tätigkeit ...], als Technik [...] und als *Produkt*, und das gerade auf jeder der drei von uns oben unterschiedenen Ebenen [betrachtet werden]» (Coseriu 1988b, 252–253, Hervorhebung, Wiedergabe der griechischen Worte in lateinischen Buchstaben und Ergänzung in Klammern K. J.).

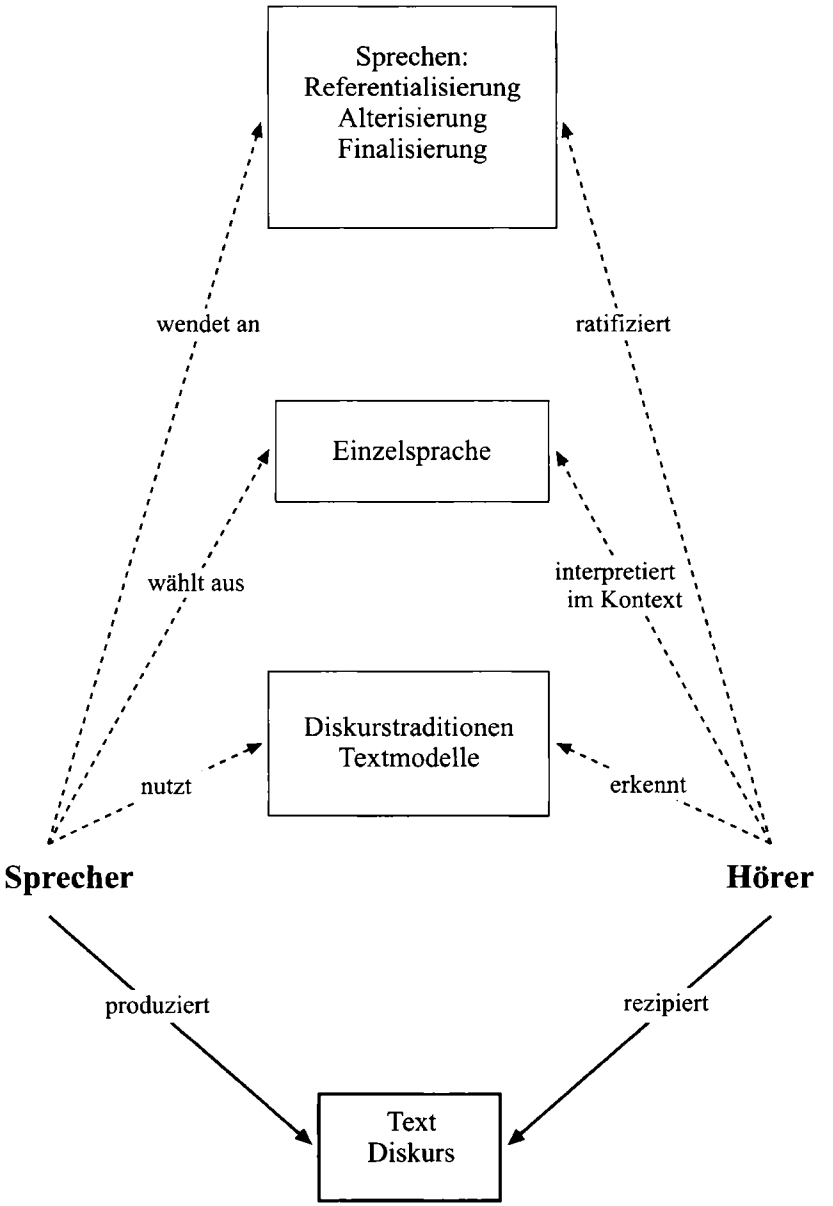
sprachlichen Mittel aus und gestaltet drittens seinen Diskurs entsprechend der ihm bekannten und für die Situation angemessenen Texttradition. Zu den Verfahren des Sprechens auf allgemeiner Ebene und vor aller einzelsprachlicher Form gehören neben der Referentialisierung und der Reflexivierung auch die Finalisierung und die Alterisierung (Schlieben-Lange 1983, 13–25). Die Referentialisierung stellt die Bezüge zur Welt her, die Reflexivierung beinhaltet die der menschlichen Sprache innewohnende Möglichkeit, über ihre eigenen Mittel und Verfahren und die entsprechenden Terme und Texte zu reflektieren. Die Finalisierung zielt auf den mit dem Sprechen verbundenen Zweck, der die Handlung bestimmt. Mit Alterisierung schließlich ist die Gerichtetheit der Sprache auf den jeweils anderen gemeint, die im Kontext dieser Arbeit besonders bedeutsam wird.

Der Hörer ratifiziert die gewählten Verfahren, insbesondere im Hinblick auf den von beiden (oder mehr) Gesprächsteilnehmern unterlegten Zweck. Er bemüht sich, die gewählten sprachlichen Zeichen zu verstehen, indem er sie im Kontext interpretiert. Von besonderer Bedeutung ist die Verknüpfung mit dem außersprachlichen Kontext in seinen verschiedenen Ausprägungen, die im Kapitel 1.3. noch näher ausgeführt werden. Der Rückgriff auf die gemeinsame Interaktionsgeschichte und die geteilten Diskurstraditionen ist für die Interpretationsleistung hörerseitig ebenfalls von großer Bedeutung. Um den Sinn einer Sprachhandlung zu verstehen, muss der Hörer sie auch als ein Exemplar einer bestimmten Texttradition wiedererkennen. Im folgenden Schema werden die Bezüge auf die drei dem Text bzw. Diskurs zugeordneten Ebenen für beide Seiten dargestellt.

Während der Sprecher auf universeller Ebene die Verfahren der Referentialisierung, der Alterisierung und der Finalisierung anwendet, ratifiziert der Hörer diesen Gebrauch. Während der Sprecher auf einzelspachlicher Ebene die sprachlichen Zeichen und ihre Verknüpfung auswählt, interpretiert der Hörer sie im Kontext. Während der Sprecher auf der Ebene der Diskurstraditionen die ihm bekannten Modelle zur Text- und Diskursgestaltung umsetzt, erkennt der Hörer diese Muster und ihre interaktive Bedeutung wieder. Auf diese Weise verbinden sich die Produktion und die Rezeption des Diskurses, und es wird deutlich, wie sich die Aktivitäten des Sprechers und des/der Hörer wechselseitig bedingen.

1.2. Deixis – ein Teilgebiet der Pragmatik: Daten zur Wissenschaftsgeschichte

Prägnant fasst Konrad Ehlich (1992) die Kontroverse innerhalb der Linguistik mit der Gegenüberstellung von Sprache als System versus Sprache als Handlung zusammen. Die auf antike Vorbilder und einen darauf aufbauenden europäischen Wissenschaftskontext zurückgehende Betrachtung von Sprache als Form einerseits und als Regel andererseits wurde im Zuge der Ausgliederung der Sprachwissenschaft aus der Philologie und den damit verknüpften Rechtfertigungsnotwendigkeiten zu einer Wissenschaft, die Sprache als System und Struktur untersuchte. Vorausgegangen waren dieser Konzeption zahlreiche Reduktionen des Objektes Sprache selbst.



Graphik 1: Aktivitäten des Sprechers und des Hörers im Bezug auf die beiden historischen Ebenen der Einzelsprache und der Diskurstraditionen und auf die universelle Ebene des Sprechens.

«Aristoteles [...] praktizierte bereits das Verfahren der Objektreduktion. In seiner grundlegenden Schrift *De Interpretatione* geht es ihm lediglich um einen Teilbereich dessen, was in der Rede [...] geschieht, nämlich um [...] die Aussage. Diese bei Aristoteles von seiner Fragestellung her sehr gut motivierte Reduktion hat sich verselbständigt.» (Ehlich 1992, 957)

Einige der abgespaltetenen Teilbereiche des Objektes Sprache wurden anderen Wissenschaftsbereichen überantwortet: der Rhetorik bzw. der Poetik, die sich später in Schöne Literatur und Literaturwissenschaft auftrennte. Auf diese Art stabilisierte sich ein Konzept von Sprache, das nur noch dem Satz verpflichtet war. Diese Reduktion wurde zusätzlich gestärkt, da sie sich mit der immer bedeutender werdenden Schriftlichkeit verband, sodass sich «eine faktische Gleichsetzung von Sprache, Schrift und Satz (im Sinne von Assertion oder Urteil)» (Ehlich 1992, 958) durchsetzte. Seit dem Ende des vergangenen Jahrhunderts, mit nur wenig zeitlichem Versatz zu der Herausbildung der eigenen Disziplin, bemühen sich in Abkehr zu den Hauptströmungen der Linguistik einige Sprachwissenschaftler, aber auch Philosophen, Psychologen und Ethnologen darum, die zuvor ausgeblendeten Bereiche des Objektes Sprache wieder in den Blick zu nehmen.

«Insbesondere in engem Zusammenhang mit der sich sprunghaft entfaltenden Psychologie entwickelte sich eine linguistische Beschäftigung mit Sprache, in der das Thema *Sprache als Handlung* einen zentralen Stellenwert einnahm.» (Ehlich 1992, 958)

Karl Bühler (1879–1963), dessen Werk *Sprachtheorie* für die Forschung im Bereich der Deixis grundlegend ist, stützt sich auf Karl Brugmann (1849–1919) und Allen H. Gardiner (1879–1963). Ludwig Wittgenstein (1889–1951) kommt unter einer anderen Perspektive auf die Metapher des Sprachspiels, um die auch von ihm selbst in seinem Frühwerk ausgeblendete Qualität von Sprache als Handlung beschreiben zu können. Räumlich distant und aus einem angelsächsischen Wissenschaftskontext heraus entwarf John Austin (1911–1960) und in seiner Nachfolge John R. Searle (*1932) die Theorie der Sprechakte. Diese verschiedenen Ansätze wurden schließlich seit den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts von einer zunächst stark rezeptiven deutschen linguistischen Theoriebildung aufgenommen und zu einer Handlungstheorie gebündelt, die für das Konzept *Sprache als Handlung* die Bezeichnung *Linguistische Pragmatik* wählte (Schlieben-Lange 1975, Wunderlich 1976, Rehbein 1977, Ehlich/Rehbein 1986). Während die Ausdeutung und Zuordnung bestimmter Arbeitsfelder für die neue Teildisziplin einerseits im Hinblick auf eine *Linguistik des Dialogs*, der die Dualität bzw. Alterität überantwortet wird, im Unterschied zur Psycholinguistik, der die Individualität zugeordnet wird, und der Soziolinguistik, der die Pluralität von Sprache überlassen bleibt, erfolgte, versteht sich die Pragmatik andererseits nicht als eine Ergänzung anderer linguistischer Teilbereiche. Vielmehr insistiert sie darauf «die Handlungsqualität von Sprache umfassend zu rekonstruieren und auch in die sprachlichen Formen hinein zu verfolgen» (Ehlich 1992, 961), wobei bestenfalls die Rekonstruktion von Sprache als Handlung in eine Rekonstruktion von Sprache als System einmünden könnte: «erst der Aufweis jener inneren Gliederung würde die Aufgabe, Sprache und Sprechen zu verstehen, erfüllen» (Ehlich 1992, 963).

Eugenio Coseriu (1921–2002) hat die Erforschung von Sprache im Rahmen einer *Linguistik des Sprechens* verlangt.

«Hin und wieder [...] bemerkt jemand die engen Grenzen, die der Sprachwissenschaft gezogen sind, wenn man sie mit Saussure als Wissenschaft von der ‹Sprache› versteht [...]. Die Sprache aber schließt die Rede mit ein [...]. Der Gegenstand der Sprachwissenschaft (als ‹Wissenschaft aller Sprache›) kann nur die Sprache in jeder Hinsicht sein [...]. All dies bedeutet, dass die gesamte Sprachwissenschaft seit jeher *Linguistik des Sprechens* ist und es eigentlich keine andere Sprachwissenschaft gibt [...]. Das Sprechen ist nicht von der Sprache her zu erklären, sondern umgekehrt die Sprache vom Sprechen [...]. Daher muss unserer Meinung nach Saussures bekannte Forderung umgekehrt werden: statt auf den Boden der Sprache muß man sich von Anbeginn an auf den des Sprechens stellen und dieses zur Norm aller anderen sprachlichen Dinge nehmen.» (Coseriu 1975, 253, Hervorhebung K. J.)

Keineswegs soll Coseriu hier als Vorläufer der Pragmatik vereinnahmt werden, vielmehr sollen die Traditionslinien aufgezeigt werden, die zu dem dieser Arbeit zugrunde liegenden Entwurf der Pragmatik gezählt werden müssen. Die Deixis als ein bevorzugtes Teilgebiet dieser Disziplin fokussiert das Zusammenspiel zwischen sprachlichen und außersprachlichen Kontexten und die Einbettung von Sprache in Handlungszusammenhänge in besonders ausgeprägter Weise.

«Es soll [...] nicht darum gehen, den Bereich der ‹langue› als primär gegeben zu setzen und nur nach Zusatzbedingungen für die Anwendung zu suchen, sondern vielmehr darum, das *Sprechen als Tätigkeit* zu untersuchen, das *neue Sinnebenen* schafft und auf ihnen alte sprachliche Einheiten und Handlungsmuster *verwandelt*. Diese Wissenschaft vom Sprechen als Tätigkeit müsste einmal die universellen Bedingungen der Möglichkeiten von Kommunikation und dann die jeweils einzelsprachlichen und einzelgesellschaftlichen Tätigkeiten (Handlungen, Handlungsspiele, Textsorten) zum Gegenstand haben.» (Schlieben-Lange 1975,[2]1979, 22, Hervorhebung K. J.)

Auch die vorliegende Arbeit schreibt sich in dieses Programm ein, indem ausgehend von in natürlichem Kontext gesammelten sprachlichen Daten die zugrunde liegende Systematik des Gebrauchs der Demonstrativpronomina im Spanischen erforscht wurde. Die Beobachtung und Dokumentation spontaner Alltagsgespräche legen nicht nur ein Verständnis sprachlicher Äußerungen als Handlung nahe, vielmehr sind sie wechselseitig mit konkreten Handlungen im Sinne von praktischen Tätigkeiten, Aktionen verschränkt. Da der Begriff des handlungsbegleitenden Sprechens den sprachlichen Äußerungen in diesem Kontext unverdienterweise eine quasi dekorative Bedeutung unterlegt, ziehe ich den Begriff des handlungsverschränkten Sprechens vor.

1.3. Deiktische Zeichen: Umfelder und Kontext

Die Determinierung deiktischer Zeichen ist in besonderer Weise situationsbezogen.

«Deixis concerns the ways in which languages encode or grammaticalize features of the context of utterance or speech event, and thus also concerns ways in which the interpretation of utterances depends on the analysis of that context.» (Levinson 1983, 54)

Deiktika sind dazu geeignet, außersprachliche und sprachliche Kontexte zu verknüpfen. Karl Bühler (1879–1963) kommt das Verdienst zu, die Bedeutung der Deixis als einer Grundfunktion der Sprache neben der Nennfunktion in die sprachwissenschaftliche Tradition eingeführt zu haben. In seinem Werk *Sprachtheorie* (1934) betont er die Bedeutung des Zeigfeldes für den mündlichen Sprachgebrauch und stellt anschaulich

dar, wie die sprachlichen Zeichen nur in ihrem jeweiligen Umfeld ihre Bedeutung entfalten.

> «Wer mitten in einer Menschengruppe *hier* ruft, sobald sein Eigenname verlesen wird, darf erwarten, dass der Lautempfänger den Lautsender mit den Augen aufzufinden vermag nach der Herkunftsqualität dieses *hier*.» (Bühler 1934/1982, 91s.)

> «[...] wenn einer vor der Tür draußen auf meine Frage ‹wer da› mit *ich* antwortet, so verlässt er sich darauf, dass ich ihn am Klange seiner Stimme aus der Schar meiner näheren Bekannten heraus individuell erkenne. Das phonologisch geprägte und von allen anderen Wörtern der deutschen Sprache genügend scharf abgehobene Formgebilde *ich* erklingt phonologisch gleichförmig aus Millionen von Mündern. Nur die Stimmaterie, das Klanggesicht, individualisiert es und das ist der Sinn der Antwort *ich* meines Besuchers vor der Türe, dass das phonematische Gepräge, das sprachliche Formmoment an seinem *ich* mich, den Fragenden, auf den Stimmcharakter hinweist.» (Bühler 1934/1982, 113)

Die Kontextabhängigkeit ist das Merkmal für deiktische Zeichen schlechthin, die mit Bühler ausgehend von der Sprecherorigo (ego–hic–nunc) in die Bereiche der personalen, der lokalen und der temporalen Deixis aufzugliedern sind. Im dritten Teil seines Werkes zur Sprachtheorie ordnet Bühler in der Tradition der Gestaltpsychologie den Sprachzeichen als einer «Sondergruppe der Sinnendinge» verschiedene Umfelder zu. Er unterscheidet zwischen dem Kontext, den er entsprechend dem zeitgenössischen Gebrauch und im Gegensatz zu mir rein sprachlich fasst, und dem jeweils «relevanten, nachweisbar wirksamen Umfeld» eines Sprachzeichens. Der Gebrauch von *hier* und *ich*, wie er in den beiden Zitaten zum Ausdruck kommt, wäre beispielhaft für ein «kontextfreies, aber keineswegs umfeldfreies Auftreten von Sprachzeichen» (Bühler 1934/1982, 155). Die Umfelder werden bei ihm in sympraktische, symphysische und synsemantische Umfelder aufgeteilt.

Mit Bezug auf Bühler entwirft Eugenio Coseriu (1955–1956) eine noch detaillierter entfaltete Systematik der Umfelder, die die Bedeutung der jeweils verwendeten Sprachzeichen determinieren und die für das erfolgreiche Verständnis zwischen Sprecher und Hörer(n) wesentlich verantwortlich zeichnen. Nachdem er zunächst die Situation in engem Sinne und die Region als die Räume, in denen bestimmte sprachliche, soziale und kulturelle Zeichen bekannt sind, abtrennt, unterscheidet er unter dem Oberbegriff des Kontexts zwischen dem einzelsprachlichen, dem Rede-Kontext und dem Außer-Rede-Kontext. Diesen letzteren unterscheidet er weiter in einen physischen, einen empirischen, einen natürlichen, einen praktischen, einen historischen und einen kulturellen Kontext. Schon allein die Vielzahl dieser Umfelder lässt erkennen, dass sprachliche Zeichen im natürlichen Gebrauch vielfach eingebettet sind.

Der von mir zugrunde gelegte Begriff des Kontexts basiert auf den von Bühler und Coseriu entwickelten Umfeldern.[4] Diese Systematik ist weit entfaltet. Ihre Anwendung auf konkrete Daten und ihre Bezüge fällt nicht leicht. Häufig werden verschiedene kontextuelle Felder zusammengefasst, sodass sich beispielsweise beim Gebrauch der Deiktika beobachten lässt, wie sich eine Form auf die verschiedenen in diesen

---

[4] Schaubild aus Schlieben-Lange 1983, 23, Umstellungen bzgl. Außer-Rede-Kontext meinerseits.

Feldern gültigen Räume in konvergierender Weise bezieht. Diese Eigenschaft nenne ich polyrelational (cf. besonders 2.7.).[5]

Die Darstellung des Gebrauchs der Demonstrativpronomina folgt diesem Schema von links nach rechts. Während im situativen Gebrauch vor allem das Zeigfeld relevant ist, steht in den Kapiteln zu Rede- und Textraum das Symbolfeld im Vordergrund. Spielt die mittelbare und unmittelbare Situation, der physikalische, praktische, natürliche und empirische Außer-Rede-Kontext bei der Situierung eine vorherrschende Rolle, so wird der unmittelbare und mittelbare Redekontext, der auch besonders für schriftliche Texte relevant ist, und der einzelsprachliche Kontext in den Kapiteln zu Rede- und Textraum betrachtet.

Die Verwendung von Kontext in einem umfassenden Sinn schließt sich an die Forschung zu den *contextualization cues* an, wie sie von Peter Auer (1992) und John Gumperz (1992) untersucht wurden, die die interaktive Leistung zur Situierung und Aktualisierung bestimmter privilegierter Kontextfelder in den Vordergrund stellt. Die von Gumperz als *frames* bezeichneten Diskurs- bzw. Textelemente rekurrieren auf die jeweiligen Textmuster, die die interaktive Bedeutung und Situierung im Fall des gesprochenen ebenso wie im Fall des geschriebenen Texts erst ermöglichen.

> «Context [...] is not just given as such in an interaction, but is the outcome of participants' joint efforts to make it available.» (Auer 1992, 22)

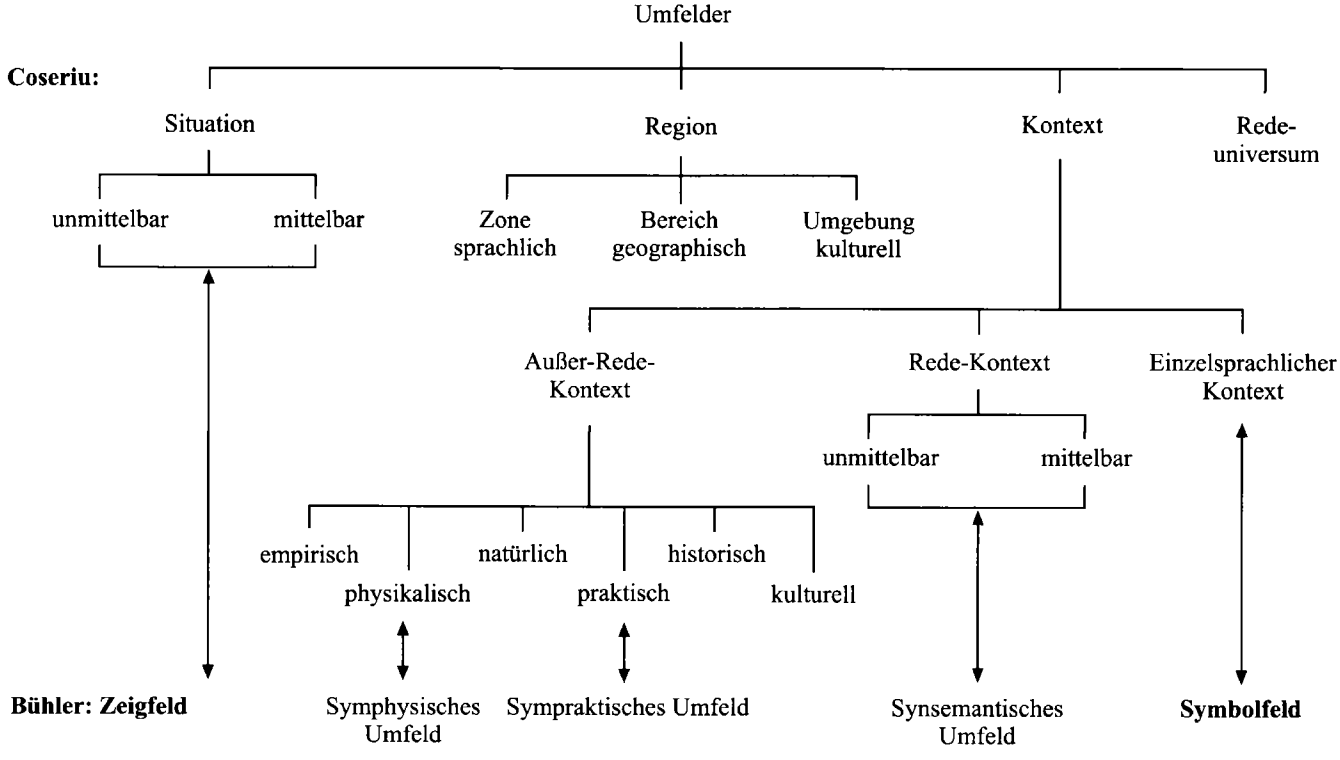
> «Social action, to the extent that it is communicative action, is packaged in terms of encounters or events. The discursive practices that enter into events are by their very nature situated practices, that is, they are always located in space and time. From this it follows that the units basic to this type of sociolinguistic analysis are events analyzed in terms of discursive practices rather than utterances or sentences. *Events are bounded and set off from the surrounding units by frames* [...]. Unlike empirical categories of social identity and context which serve as rough labels that gloss what happens in interaction, *frames are constitutive of the interaction itself.* In other words, framing is part of the chunking process by which we segment off what we see as belonging together and what must be looked at as a subunit within a broader whole.» (Gumperz 1992, 41, Hervorhebung K. J.)

Die von Gumperz angeführten *frames* können auch bezüglich der Diskurstraditionen geltend gemacht werden. Einleitende und ausleitende Teile von Diskurstraditionen lassen i. d. R. nur wenig Variation zu. Sie sind in ihrer Klammerfunktion besonders auch für den Rezipienten von zentraler Bedeutung, der sich dem Sinn der kommunikativen Mitteilung nur über die Wiedererkennung des Musters annähern kann.

Die Hervorhebung des Kontexts in diesem umfassenden Sinn rechtfertigt sich für deiktische Mittel selbstredend, auch wenn sie nur im äußersten Fall so isoliert auftreten wie in den im Zitat von Karl Bühler («ich» und «hier») in aufwändiger Weise resituierten sprachlichen Handlungen. Das Zusammenspiel zwischen den vielfältigen Bedeutungskomponenten sprachlicher Handlungen im natürlichen Kontext, die über das sprachliche Zeichen selbst hinausgehen, kann visuelle, prosodische und taktile

---

[5] In Theorien, die die Grammatikalisierungspfade der Demonstrativa in verschiedenen Sprachen fokussieren, wird der Begriff der Polyfunktionalität verwendet. Sie wird als Ursache für die Entwicklung der Demonstrativa beispielsweise zu bestimmtem Artikel, Relativpronomen, Kopula, Satzkonnektor etc. gesehen (cf. Diessel 1999, 1).



Graphik 2: Demonstrativpronomina im Kontext: (Um-) Felder bei Bühler und Coseriu nach Schlieben-Lange (1983).

Elemente mit einschließen. Je nach Situation ist es wahrscheinlich, dass der Sprecher, der sich mit «hier» aus der Menge heraus meldet, seine Äußerung durch ein Handzeichen begleitet. Er unterstützt durch die Doppelung seiner Botschaft den Hörer bei seiner Interpretationsaufgabe, indem er dem akustischen Signal ein visuelles Signal zur Seite stellt. Aber auch andere Kodierungskombinationen sind erfahrungsgemäß üblich.

> «Denke Dir ein Sprachspiel, in welchem B dem A auf dessen Frage die Anzahl der Platten, oder Würfel in einem Stoß meldet, oder die Farben und Formen der Bausteine, die dort und dort liegen [...]. Was ist nun der Unterschied [...]? Nun, die Rolle, die das Aussprechen dieser Worte im Sprachspiel spielt. Aber es wird wohl auch der Ton, in dem sie ausgesprochen werden, ein anderer sein, und die Miene, und noch manches andere.» (Wittgenstein 1945/1984, 248)

Unter dem Begriff des *composite signal* berücksichtigt Wilkins (i. V.) mit Bezug auf Engle (1998) die amalgame Verbindung zwischen gestischen und sprachlichen Zeichen. In vergleichbarer Weise beschreibt Caspers (1999) die verwendeten prosodischen Muster, die die performierten sprachlichen Zeichen, im untersuchten Fall dreisilbige Eigennamen, in einer für den Hörer eindeutigen Weise interpretieren als *compositional sign*. Ebenso wie den kleinsten bedeutungstragenden Einheiten sprachlicher Zeichen phonemische Bedeutung zugemessen wird, wird auch für die die sprachlichen Zeichen begleitenden Systeme von internen strukturellen Oppositionen ausgegangen. Das Bewusstsein und die Offenheit für diese mit den sprachlichen Zeichen in einer unauflöslichen Verbindung auftretenden anderen semiotischen Zeichen erinnert den Sprachwissenschaftler an seine notwendigerweise begrenzte Sicht, andererseits bietet aber auch nur die Einschränkung auf die fachliche Perspektive die Chance, die den linguistischen Zeichen zugrunde liegende Systematik aufzudecken. Der im sprachlichen Austausch sowieso nur in Grenzfällen relevanten Eindeutigkeit der Zeichen nähert sich der Sprecher bevorzugt durch die Konvergenz des Gebrauchs verschiedener Zeicheninventare an. Gerade aber der Umstand, dass isolierte sprachliche Zeichen in natürlichen Kontexten gar nicht vorkommen können, weist auf die große Bedeutung der gleichzeitig realisierten anderen Zeicheninventare hin, die den Interpretationsspielraum auf Seiten des Hörers in einem für den Verständnisvorgang wesentlichen Rahmen eingrenzen.

1.4. Sprecher und Hörer in der Gesprächsdyade

Protagonisten des kommunikativen Austausches sind der Sprecher und der Hörer. Während der Sprecher in der Regel ein Einzelner ist, kann die Rolle des Hörers auch von mehreren Personen übernommen werden. Im Gegensatz zu der nach wie vor in der Deixisforschung vorherrschenden einseitigen Fokussierung auf den Sprecher, muss die Gesprächssituation als eine zwischen Sprecher und Hörer wechselseitig orientierte betrachtet werden. Diese Beziehung bezeichne ich in Anlehnung an Harald Weinrich (1988) als Gesprächsdyade, da in dieser Begrifflichkeit die wechselseitige Bedingung des Ego und des Alter, des Sprechers und des Hörers, die ihrerseits ihre Rollen laufend tauschen, aufgehoben ist. Der Begriff ist auch in der soziologischen Forschung beheimatet: